



E.M. Berens

# MYTHEN UND LEGENDEN DER GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN ANTIKE

**E.M. BERENS** war ein englischer Gelehrter und Autor, der mehr als ein halbes Dutzend Bücher über griechische und römische Mythologie schrieb. Im Gegensatz zu anderen Klassikern seiner Zeit schrieb Berens zugängliche Geschichten, die sich mit den Mythen und anderen mündlichen Überlieferungen der antiken Völker befassten, anstatt nur die Geschichte ihrer Götterverehrung zu erforschen. Berens' bahnbrechendes Werk, *The Myths and Legends of Ancient Greece and Rome*, wurde ursprünglich vor 1900 veröffentlicht und ist heute immer noch ein Bestseller. Hier liegt es nun in einer neu übersetzten Ausgabe in Deutsch vor.

### **Über das Buch:**

Es ist kaum nötig, auf die Bedeutung der Kenntnis der Mythologie einzugehen: unsere Gedichte, unsere Romane und sogar unsere Tageszeitungen wimmeln von klassischen Anspielungen; noch kann ein Besuch in unseren Kunstgalerien und Museen voll genossen werden, ohne etwas mehr als nur eine oberflächliche Kenntnis eines Themas, das in allen Zeiten Maler, Bildhauer und Dichter inspiriert hat. Es bleibt mir daher nur zu hoffen, dass sich mein kleines Werk nicht nur für Gelehrte als nützlich erweisen möge, sondern auch für eine große Gruppe von Lesern, die in ihrer Freizeit Freude und Nutzen aus seiner Lektüre ziehen können.

*E. M. BERENS.*

# Inhaltsverzeichnis

## **VORWORT**

MYTHEN UND LEGENDEN DER GRIECHISCHEN UND  
RÖMISCHEN ANTIKE

## **TEIL I - MYTHEN**

EINLEITUNG

## **URSPRUNG DER ERSTEN DYNASTIE DER WELT**

URANUS UND GÆA. (Cœlus und Terra.)

## **ZWEITE DYNASTIE**

CRONUS (Saturn)

RHEA (Ops)

DIE TEILUNG DER WELT

THEORIEN ÜBER DEN URSPRUNG DES  
MENSCHEN

## **DRITTE DYNASTIE - OLYMPISCHE GOTTHEITEN**

ZEUS (Jupiter)

HERA (Juno)

PALLAS-ATHENE (Minerva)

THEMIS

HESTIA (Vesta)

DEMETER (Ceres)

APHRODITE (Venus)  
HELIOS (Sol)  
EOS (Aurora)  
PHŒBUS-APOLLO  
HECATE  
SELENE (Luna)  
ARTEMIS (Diana)  
HEPHÆSTUS (Vulkan)  
POSEIDON (Neptun)

## **MEERESGÖTTER**

OCEANUS  
NEREUS  
PROTEUS  
TRITON und die TRITONS  
GLAUCUS  
THETIS  
THAUMAS, PHORCYS und CETO  
LEUCOTHEA  
DIE SIRENE  
ARES (Mars)  
NIKE (Victoria)  
HERMES (Merkur)  
BACCHUS ODER LIBER  
AÏDES (Pluto)  
PLUTUS

## **NEBENGÖTTER**

DIE HARPIES

ERINYES, EUMENIDES (Furiæ, Diræ)

MOIRÆ oder FATES (Parcæ)

NEMESIS

## **DIE NACHT UND IHRE KINDER. TOD, SCHLAF UND TRÄUME**

NYX (Nox)

THANATOS (Mors) und HYPNUS (Somnus)

MORPHEUS

DIE GORGONEN

GRÆÆ

SPHINX

TYCHE (Fortuna) UND ANANKE (Necessitas)

KER

ATE

MOMUS

EROS (Cupido, Amor) UND PSYCHE

HYMEN

IRIS (Der Regenbogen)

HEBE (Juventas)

GANYMEDES

DIE MUSEN

PEGASUS

DIE HESPERIDEN

CHARITES (Gratiæ) GRACES

HORÆ (Jahreszeiten)

DIE NYMPHEN

DIE WINDE

PAN (Faunus)

DIE SATYRE

PRIAPUS

ASCLEPIAS (Æsculapius)

## **RÖMISCHE GOTTHEITEN**

JANUS

FLORA

ROBIGUS

POMONA

VERTUMNUS

PALES

PICUS

PICUMNUS UND PILUMNUS

SILVANUS

TERMINUS

CONSUS

LIBITINA

LAVERNA

COMUS

DIE CAMENÆ

GENII

MANES

PENATES

## **DER ÖFFENTLICHE GOTTESDIENST DER ALTEN GRIECHEN UND RÖMER**

TEMPEL

STATUEN

ALTÄRE

PRIESTER

OPFERGABEN

ORAKEL

SOOTHSAYERS (Auguren)

AUGUREN

FESTIVALS

### **GRIECHISCHE FESTE**

ELEUSINISCHE GEHEIMNISSE

THESMOPHORIA

DIONYSIA

PANATHENÆA

DAPHNEPHORIA

### **RÖMISCHE FESTE**

SATURNALIEN

CERREALIA

VESTALIA

## **TEIL II - LEGENDEN**

CADMUS

PERSEUS

ION

DÆDALUS und ICARUS

DIE ARGONAUTEN

PELOPS

HERAKLES (Herkules)

BELLEROPHON

THESEUS

ŒDIPUS

DIE SIEBEN GEGEN THEBEN

DIE EPIGONI

ALCMÆON UND DIE HALSKETTE

DIE HERACLIDEN

DIE BELAGERUNG VON TROJA

DIE RÜCKKEHR DER GRIECHEN AUS TROJA

# VORWORT.

Das Fehlen eines interessanten Werkes über die griechische und römische Mythologie, wurde schon lange erkannt. Das Studium der Klassiker selbst, hat sich nicht ganz als erfolgreich erwiesen, dem Studenten eine klare und prägnante Vorstellung von den religiösen Überzeugungen der Alten zu vermitteln, und es wurde vorgeschlagen, dass ein Werk, das sich so mit dem Thema befasst, dass es gleichzeitig interessant und lehrreich ist, als wertvolle Einführung in das Studium der klassischen Autoren begrüßt werden würde.

In dem Bemühen, diesen Mangel zu beheben, habe ich danach getrachtet, dem Leser ein naturgetreues Bild der Gottheiten der klassischen Zeit zu vermitteln, wie sie von den Alten selbst erdacht und verehrt wurden, und dadurch in den Gemütern junger Studenten den Wunsch zu wecken, die edlen Werke des klassischen Altertums näher kennenzulernen.

Mein Ziel war es, die Legenden, die den zweiten Teil des Werkes bilden, gleichsam als Bild des alten griechischen Lebens, seiner Sitten, seines Aberglaubens und seiner fürstlichen Gastfreundschaft darzustellen, weshalb sie etwas ausführlicher als in Werken dieser Art üblich wiedergegeben werden.

In einem Kapitel, das diesem Zweck gewidmet ist, wurden einige interessante Einzelheiten über den öffentlichen Gottesdienst der alten Griechen und Römer (vor allem der ersteren) zusammengetragen, denen ein Bericht über ihre wichtigsten Feste beigefügt ist.

Ich darf hinzufügen, dass ich keine Mühe gescheut habe, damit, ohne Einzelheiten zu übergehen, deren Auslassung die Vollständigkeit des Werkes beeinträchtigt hätte, keine einzige Stelle zu finden ist, die den gewissenhaftesten Feingeist verletzen könnte; und auch, dass ich das Thema absichtlich mit jener Ehrfurcht behandelt habe, die ich jedem religiösen System, wie irrig es auch sein mag, für angemessen halte.

Es ist kaum nötig, auf die Bedeutung der Kenntnis der Mythologie einzugehen: unsere Gedichte, unsere Romane und sogar unsere Tageszeitungen wimmeln von klassischen Anspielungen; noch kann ein Besuch in unseren Kunstgalerien und Museen voll genossen werden, ohne etwas mehr als nur eine oberflächliche Kenntnis eines Themas, das in allen Zeiten Maler, Bildhauer und Dichter inspiriert hat. Es bleibt mir daher nur zu hoffen, dass sich mein kleines Werk nicht nur für Gelehrte als nützlich erweisen möge, sondern auch für eine große Gruppe von Lesern, die in ihrer Freizeit Freude und Nutzen aus seiner Lektüre ziehen können.

*E. M. BERENS.*

**MYTHEN UND LEGENDEN  
DER GRIECHISCHEN UND  
RÖMISCHEN ANTIKE.**

# **TEIL I - MYTHEN.**

## **EINLEITUNG.**

Bevor wir uns mit den vielen seltsamen Glaubensvorstellungen der alten Griechen und der außergewöhnlichen Anzahl von Göttern, die sie verehrten, befassen, müssen wir uns zunächst überlegen, was für Wesen diese Gottheiten waren.

In ihrer Erscheinung glichen die Götter den Sterblichen, die sie jedoch an Schönheit, Größe und Kraft weit übertrafen; sie waren auch von stattlicherer Statur, denn die Griechen betrachteten Größe als ein Attribut der Schönheit von Mann oder Frau. In ihren Gefühlen und Gewohnheiten ähnelten sie den Menschen, sie heirateten und bekamen Kinder und brauchten täglich Nahrung, um ihre Kräfte zu sammeln, und erholsamen Schlaf, um ihre Energien wiederherzustellen. Ihr Blut, eine helle ätherische Flüssigkeit, die Ichor genannt wurde, verursachte niemals Krankheiten und hatte, wenn es vergossen wurde, die Kraft, neues Leben zu erzeugen.

Die Griechen glaubten, dass die geistigen Qualifikationen ihrer Götter viel höher seien als die der Menschen, aber dennoch wurden sie, wie wir sehen werden, nicht als frei von menschlichen Leidenschaften angesehen, und wir sehen sie häufig von Rache, Betrug und Eifersucht getrieben. Sie bestrafen jedoch immer den Übeltäter und überziehen jeden gottlosen Sterblichen, der es wagt, ihre Anbetung zu vernachlässigen oder ihre Riten zu verachten, mit schrecklichem Unheil. Wir hören oft, dass sie die Menschen besuchen und ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen,

und nicht selten binden sich Götter und Göttinnen an Sterbliche, mit denen sie sich vereinigen, wobei die Nachkommen dieser Verbindungen Helden oder Halbgötter genannt werden, die gewöhnlich für ihre große Kraft und ihren Mut bekannt sind. Aber obwohl es so viele Ähnlichkeiten zwischen Göttern und Menschen gab, blieb der eine große charakteristische Unterschied bestehen, nämlich dass die Götter Unsterblichkeit genossen. Dennoch waren sie nicht unverwundbar, und man hört oft, dass sie verwundet wurden und in der Folge so exquisite Qualen erlitten, dass sie inständig darum baten, ihres Privilegs der Unsterblichkeit beraubt zu werden.

Die Götter kannten keine Grenzen von Zeit und Raum und konnten sich mit der Geschwindigkeit ihrer Gedanken über unglaubliche Entfernungen bewegen. Sie besaßen die Macht, sich nach Belieben unsichtbar zu machen, und konnten die Gestalt von Menschen oder Tieren annehmen, wie es ihnen passte. Sie konnten auch Menschen in Bäume, Steine, Tiere usw. verwandeln, entweder als Strafe für ihre Missetaten oder um die so verwandelte Person vor drohenden Gefahren zu schützen. Ihre Gewänder glichen denen der Sterblichen, waren aber von perfekter Form und viel feiner in der Beschaffenheit. Auch ihre Waffen ähnelten denen der Menschen; wir hören von Speeren, Schilden, Helmen, Bögen und Pfeilen usw., die von den Göttern benutzt wurden. Jede Gottheit besaß einen prächtigen Wagen, der sie, gezogen von Pferden oder anderen Tieren himmlischer Rasse, je nach Belieben schnell über Land und Meer beförderte. Die meisten dieser Gottheiten lebten auf dem Gipfel des Olympos, jede besaß ihre eigene Behausung, und alle trafen sich zu festlichen Anlässen in der Ratskammer der Götter, wo ihre Bankette durch die süßen Klänge von Apollos Leier belebt wurden, während die schönen Stimmen der Musen ihre reichen Melodien zu seiner harmonischen Begleitung verströmten. Ihnen zu

Ehren wurden prächtige Tempel errichtet, in denen sie mit größter Feierlichkeit verehrt wurden; reiche Geschenke wurden ihnen dargebracht, und auf ihren Altären wurden Tiere und manchmal sogar Menschen geopfert.

Beim Studium der griechischen Mythologie stoßen wir auf einige merkwürdige und auf den ersten Blick unerklärliche Vorstellungen. So hören wir von furchtbaren Riesen, die Felsen schleudern, Berge umwälzen und Erdbeben auslösen, die ganze Heere verschlingen; diese Vorstellungen lassen sich jedoch durch die schrecklichen Erschütterungen der Natur erklären, die in vorgeschichtlichen Zeiten am Werk waren. Auch die täglich wiederkehrenden Phänomene, die für uns, die wir wissen, dass sie das Ergebnis bestimmter, wohlbekannter Naturgesetze sind, so vertraut sind, dass sie uns nicht auffallen, waren für die frühen Griechen Anlass zu ernstesten Spekulationen und nicht selten zu Beunruhigung. Wenn sie zum Beispiel das furchtbare Grollen des Donners hörten und grelle Blitze sahen, begleitet von schwarzen Wolken und sintflutartigen Regenfällen, glaubten sie, dass der große Gott des Himmels zornig sei, und sie zitterten vor seinem Zorn. Wenn das ruhige und stille Meer plötzlich in Aufruhr geriet und die Wellenberge sich in die Höhe schraubten, wütend gegen die Felsen schlugen und alles in ihrer Reichweite zu vernichten drohten, glaubte man, der Meeresherr sei in rasendem Zorn. Als sie den Himmel in den Farben des kommenden Tages leuchten sahen, dachten sie, dass die Göttin der Morgenröte mit ihren rosigen Fingern den dunklen Schleier der Nacht beiseite zog, um ihrem Bruder, dem Sonnengott, zu erlauben, seine glänzende Karriere zu beginnen. Auf diese Weise verkörperten sie alle Kräfte der Natur und sahen in jedem Baum, der wuchs, in jedem Bach, der floss, in den hellen Strahlen der glorreichen Sonne und den klaren, kalten Strahlen des silbernen Mondes eine Gottheit; für sie lebte und atmete das ganze

Universum, bevölkert von tausend Formen der Anmut und Schönheit.

Die wichtigsten dieser Gottheiten mögen mehr gewesen sein als bloße Schöpfungen einer aktiven und poetischen Phantasie. Möglicherweise handelte es sich um Menschen, die sich im Leben durch ihre Überlegenheit gegenüber ihren Mitmenschen so ausgezeichnet hatten, dass sie nach ihrem Tod von den Menschen, unter denen sie lebten, vergöttlicht wurden, und die Dichter berührten mit ihrem Zauberstab die Einzelheiten von Leben, die in prosaischeren Zeiten einfach als illuster aufgezeichnet worden wären.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die angeblichen Taten dieser vergöttlichten Wesen von Barden, die von einem Staat zum anderen reisten, in Liedern besungen wurden; es ist daher äußerst schwierig, ja fast unmöglich, die nackten Tatsachen von den Übertreibungen zu trennen, die mündliche Überlieferungen immer begleiten.

Um dies zu verdeutlichen, nehmen wir an, dass Orpheus, der Sohn des Apollo, der für seine außergewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten bekannt ist, in unserer Zeit existiert hätte. Wir hätten ihn zweifellos zu den größten unserer Musiker gezählt und ihn als solchen geehrt; aber die Griechen mit ihrer lebhaften Phantasie und poetischen Freiheit übertrieben seine bemerkenswerten Gaben und schrieben seiner Musik übernatürlichen Einfluss auf die belebte und unbelebte Natur zu. So hören wir von wilden Tieren, die er zähmte, von mächtigen Flüssen, die er in ihrem Lauf aufhielt, und von Bergen, die von den lieblichen Tönen seiner Stimme bewegt wurden. Die hier dargelegte Theorie könnte sich in Zukunft als nützlich erweisen, indem sie dem Leser die wahrscheinliche Grundlage für viele der außergewöhnlichen Berichte aufzeigt, auf die wir beim Studium der klassischen Mythologie stoßen.

Nun noch ein paar Worte zu den religiösen Überzeugungen der Römer. Als die Griechen sich zum ersten Mal in Italien niederließen, fanden sie in dem Land, das sie kolonisierten, eine Mythologie vor, die den keltischen Bewohnern gehörte. Gemäß der griechischen Sitte, allen Göttern, ob bekannt oder unbekannt, Verehrung zu erweisen, übernahmen sie diese bereitwillig, indem sie diejenigen Gottheiten auswählten und sich aneigneten, die die größte Ähnlichkeit mit den ihren aufwiesen, und so bildeten sie einen religiösen Glauben, der natürlich den Eindruck seiner alten griechischen Quelle trug. Da die primitiven Kelten jedoch ein weniger zivilisiertes Volk als die Griechen waren, hatte ihre Mythologie einen barbarischeren Charakter, und dieser Umstand in Verbindung mit der Tatsache, dass die Römer nicht mit der lebhaften Vorstellungskraft ihrer griechischen Nachbarn begabt waren, hinterlässt seine Spuren in der römischen Mythologie, die weitaus weniger reich an phantasievollen Vorstellungen ist und der es an all jenen märchenhaften Geschichten und wunderbar poetischen Ideen mangelt, die die der Griechen so stark kennzeichnen.

# **URSPRUNG DER ERSTEN DYNASTIE DER WELT.**

## **URANUS UND GÆA. (Cœlus und Terra.)**

Die alten Griechen hatten mehrere verschiedene Theorien über den Ursprung der Welt, aber die allgemein akzeptierte Vorstellung war, dass vor der Entstehung dieser Welt eine verworrene Masse formloser Elemente, genannt Chaos, existierte. Diese Elemente, die sich mit der Zeit verfestigten (mit welchen Mitteln, ist nicht bekannt), lösten sich in zwei sehr unterschiedliche Substanzen auf, von denen der leichtere Teil, der sich in die Höhe erhob, den Himmel oder das Firmament bildete und sich zu einem riesigen, überwölbenden Gewölbe formte, das die feste und solide Masse darunter schützte.

So entstanden die beiden ersten großen Urgötter der Griechen, Uranus und Ge oder Gæa.

Uranus, die feinere Gottheit, repräsentierte das Licht und die Luft des Himmels und besaß die besonderen Eigenschaften des Lichts, der Wärme, der Reinheit und der Allgegenwart, während Gæa, die feste, flache, lebenserhaltende Erde, als die große, alles nährenden Mutter verehrt wurde. Ihre vielen Titel beziehen sich mehr oder weniger auf diesen Charakter, und sie scheint von den Griechen allgemein verehrt worden zu sein, denn es gab kaum eine Stadt in Griechenland, in der nicht ein Tempel zu ihren Ehren errichtet worden war; in der Tat wurde Gæa so verehrt, dass ihr Name immer dann angerufen wurde, wenn

die Götter einen feierlichen Eid ablegten, eine nachdrückliche Erklärung abgaben oder um Hilfe baten.

Man glaubte, Uranus, der Himmel, habe sich mit Gæa, der Erde, vermählt; und wenn man einen Augenblick darüber nachdenkt, wird man sehen, was für eine wahrhaft poetische und auch logische Idee das war; denn im übertragenen Sinne gibt es diese Verbindung tatsächlich. Das Lächeln des Himmels bringt die Blumen der Erde hervor, während sein lang anhaltendes Stirnrunzeln einen so deprimierenden Einfluss auf seine liebende Partnerin ausübt, dass sie sich nicht mehr in helle und festliche Gewänder kleidet, sondern mit bereitwilliger Sympathie auf seine melancholische Stimmung reagiert.

Das erstgeborene Kind von Uranus und Gæa war Oceanus, der Ozeanstrom, jene riesige Fläche aus immer fließendem Wasser, die die Erde umgab. Hier stoßen wir auf eine weitere logische, wenn auch phantasievolle Schlussfolgerung, die sich mit einem geringen Wissen über die Funktionsweise der Natur als richtig und wahr erweist. Der Ozean entsteht aus dem Regen, der vom Himmel fällt, und den Strömen, die von der Erde fließen. Indem sie also Oceanus zum Spross von Uranus und Gæa machten, behaupteten die Alten, wenn wir diese Vorstellung wörtlich nehmen, lediglich, dass der Ozean durch den gemeinsamen Einfluss von Himmel und Erde entsteht, während ihre glühende und poetische Vorstellungskraft sie gleichzeitig dazu brachte, darin, wie in allen Manifestationen der Naturkräfte, eine tatsächliche, greifbare Göttlichkeit zu sehen.

Aber Uranus, der Himmel, die Verkörperung des Lichts, der Wärme und des Lebensatems, brachte Nachkommen hervor, die von weit weniger materieller Natur waren als sein Sohn Oceanus. Man nahm an, dass diese anderen seiner Kinder den Zwischenraum einnahmen, der ihn von

Gæa trennte. Dem Uranus am nächsten und direkt unter ihm kam Aether (Äther), eine helle Schöpfung, die jene hochgereinigte Atmosphäre repräsentierte, die nur Unsterbliche atmen konnten. Dann folgte Aër (Luft), das sich in unmittelbarer Nähe von Gæa befand und, wie der Name schon sagt, die gröbere, die Erde umgebende Atmosphäre darstellte, die die Sterblichen frei atmen konnten und ohne die sie zugrunde gehen würden. Äther und Aër waren durch Gottheiten, die Nephelae genannt wurden, voneinander getrennt. Dies waren ihre ruhelosen und wandernden Schwestern, die in Form von Wolken existierten und immer zwischen Äther und Aër schwebten. Gæa brachte auch die Berge und Pontus (das Meer) hervor. Sie vereinigte sich mit letzterem, und ihre Nachkommen waren die Meeresgottheiten Nereus, Thaumás, Phorcys, Ceto und Eurybia.

Neben Uranus und Gæa gab es zwei mächtige Mächte, die ebenfalls aus dem Chaos hervorgingen. Es waren Erebus (Dunkelheit) und Nyx (Nacht), die einen auffälligen Kontrast zum fröhlichen Licht des Himmels und dem hellen Lächeln der Erde bildeten. Erebus herrschte in jener geheimnisvollen Welt unter der Erde, in der kein Sonnenstrahl, kein Schimmer von Tageslicht und keine Spur von gesundheitsförderndem irdischem Leben je auftauchte. Nyx, die Schwester von Erebus, repräsentierte die Nacht und wurde von den Alten mit größter Feierlichkeit verehrt.

Auch Uranus soll mit Nyx vereint gewesen sein, allerdings nur in seiner Eigenschaft als Lichtgott, denn er galt als die Quelle und der Ursprung allen Lichts, und ihre Kinder waren Eos (Aurora), die Morgenröte, und Hemera, das Tageslicht. Nyx ihrerseits war ebenfalls doppelt verheiratet, da sie zu einem unbestimmten Zeitpunkt mit Erebus verheiratet war.

Zusätzlich zu den bereits aufgezählten Kindern des Himmels und der Erde brachten Uranus und Gæa zwei

deutlich unterschiedliche Rassen von Wesen hervor, die Riesen und Titanen genannt wurden. Die Riesen verkörperten allein die rohe Kraft, aber die Titanen vereinten mit ihrer großen physischen Kraft auch geistige Qualifikationen, die unterschiedlich entwickelt waren. Es gab drei Riesen, Briareus, Cottus und Gyges, die jeweils hundert Hände und fünfzig Köpfe besaßen und gemeinsam unter dem Namen Hecatoncheires bekannt waren, was hunderthändig bedeutete. Diese mächtigen Giganten konnten das Universum erschüttern und Erdbeben hervorrufen; es ist daher offensichtlich, dass sie jene aktiven unterirdischen Kräfte darstellten, auf die im ersten Kapitel angespielt wurde. Die Titanen waren zwölf an der Zahl; ihre Namen waren: Oceanus, Coeus, Crius, Hyperion, Iapetus, Cronus, Theia, Rhea, Themis, Mnemosyne, Phoebe, und Tethys.

Uranus, das keusche Licht des Himmels, die Essenz alles Hellen und Angenehmen, verabscheute seine rohen, rauen und stürmischen Nachkommen, die Riesen, und fürchtete überdies, dass ihre große Macht sich schließlich als schädlich für ihn selbst erweisen könnte. Deshalb warf er sie in den Tartarus, jenen Teil der Unterwelt, der als unterirdisches Verlies der Götter diente. Um die Unterdrückung ihrer Kinder, der Riesen, zu rächen, stiftete Gæa eine Verschwörung der Titanen gegen Uranus an, die von ihrem Sohn Cronus zum Erfolg geführt wurde. Er verwundete seinen Vater, und aus dem Blut der Wunde, das auf die Erde floss, entstand eine Rasse monströser Wesen, die ebenfalls Riesen genannt wurden. Mit Hilfe seiner Titanenbrüder gelang es Cronus, seinen Vater zu entthronen, der, erzürnt über seine Niederlage, seinen rebellischen Sohn verfluchte und ihm ein ähnliches Schicksal voraussagte. Cronus wurde nun mit der höchsten Macht ausgestattet und übertrug seinen Brüdern wichtige Ämter, die nur ihm selbst unterstellt waren. Später jedoch,

als er sich seiner Position sicher war und ihre Hilfe nicht mehr benötigte, revanchierte er sich für ihre früheren Dienste mit Verrat, führte Krieg gegen seine Brüder und treuen Verbündeten, besiegte sie mit Hilfe der Riesen vollständig und schickte diejenigen, die sich seinem alles erobernden Arm widersetzen, in die tiefsten Tiefen des Tartaros.

## ZWEITE DYNASTIE.

### CRONUS (Saturn).



Kronus war der Gott der Zeit im Sinne der ewigen Dauer. Er heiratete Rhea, die Tochter von Uranus und Gæa, eine sehr wichtige Gottheit, der im Folgenden ein besonderes Kapitel gewidmet wird. Ihre Kinder waren drei Söhne: Aydes (Pluto), Poseidon (Neptun), Zeus (Jupiter), und drei Töchter: Hestia (Vesta), Demeter (Ceres) und Hera (Juno). Kronus hatte ein schlechtes Gewissen und befürchtete, dass sich seine Kinder eines Tages gegen seine Autorität auflehnen und damit die Vorhersage seines Vaters Uranus bestätigen könnten. Um die Erfüllung der Prophezeiung unmöglich zu machen, verschlang Kronos jedes Kind, sobald es geboren war, sehr zum Leidwesen und zur Empörung seiner Frau

Rhea. Als das sechste und letzte Kind, Zeus, geboren wurde, beschloss Rhea, wenigstens dieses eine Kind zu retten, zu lieben und zu pflegen, und bat ihre Eltern, Uranus und Gæa, um Rat und Hilfe. Auf deren Rat hin wickelte sie einen Stein in Babykleidung ein, und Cronus verschluckte ihn in eiliger Hast, ohne die Täuschung zu bemerken. Das so gerettete Kind entthronte schließlich, wie wir sehen werden, seinen Vater Cronus, wurde an seiner Stelle oberster Gott und wurde allgemein als der große Nationalgott der Griechen verehrt.

Um das Geheimnis seiner Existenz vor Kronos zu wahren, schickte Rhea den kleinen Zeus heimlich nach Kreta, wo er genährt, geschützt und erzogen wurde. Eine heilige Ziege, Amalthea genannt, vertrat den Platz seiner Mutter, indem sie ihn mit Milch versorgte; Nymphen, Melissae genannt, fütterten ihn mit Honig, und Adler und Tauben brachten ihm Nektar und Ambrosia. Er wurde in einer Höhle im Herzen des Berges Ida verborgen gehalten, und die Kureten oder Priester der Rhea schlugen ihre Schilde zusammen, um am Eingang einen ständigen Lärm zu erzeugen, der die Schreie des Kindes übertönte und alle Eindringlinge verscheuchte. Unter der Obhut der Nymphen gedieh der kleine Zeus schnell und entwickelte große körperliche Kräfte, gepaart mit außergewöhnlicher Weisheit und Intelligenz. Als er zum Manne herangewachsen war, beschloss er, seinen Vater zu zwingen, seine Brüder und Schwestern wieder ans Tageslicht zu bringen. Bei dieser schwierigen Aufgabe soll ihm die Göttin Metis geholfen haben, die Cronus auf raffinierte Weise überredete, einen Trank zu trinken, der ihn veranlasste, die Kinder zurückzugeben, die er verschluckt hatte. Der Stein, der Zeus gefälscht hatte, wurde nach Delphi gebracht, wo er lange Zeit als heilige Reliquie ausgestellt war.

Kronus war so wütend darüber, dass er umgangen wurde, dass ein Krieg zwischen Vater und Sohn unvermeidlich

wurde. Die rivalisierenden Mächte stellten sich auf zwei verschiedenen hohen Bergen in Thessalien auf; Zeus mit seinen Brüdern und Schwestern bezog Stellung auf dem Olymp, wo er von Ozeanus und anderen Titanen unterstützt wurde, die Cronus wegen seiner Unterdrückung verlassen hatten. Cronus und seine Titanenbrüder nahmen den Berg Othrys in Besitz und bereiteten sich auf den Kampf vor. Der Kampf war lang und heftig, und als Zeus schließlich feststellte, dass er dem Sieg nicht näher war als zuvor, erinnerte er sich an die Existenz der gefangenen Riesen, und da er wusste, dass sie ihm mächtig helfen würden, beeilte er sich, sie zu befreien. Er rief auch die Zyklopen (Söhne des Poseidon und der Amphitrite) zu Hilfe, die jeweils nur ein Auge in der Mitte ihrer Stirn hatten und Brontes (Donner), Steropes (Blitz) und Pyracmon (Feuerteufel) genannt wurden. Sie folgten sofort seinem Hilferuf und brachten gewaltige Blitze mit, die die Hecatoncheires mit ihren hundert Händen auf den Feind schleuderten und gleichzeitig mächtige Erdbeben auslösten, die alle, die sich ihnen entgegenstellten, verschlangen und vernichteten. Mit Hilfe dieser neuen und mächtigen Verbündeten unternahm Zeus nun einen wütenden Angriff auf seine Feinde, und der Kampf war so gewaltig, dass die ganze Natur im Einklang mit dieser gewaltigen Anstrengung der himmlischen Götter gepocht haben soll. Das Meer erhob sich zu Bergen, und seine wütenden Wogen zischten und schäumten; die Erde bebte in ihren Grundfesten, der Himmel sandte Donnerrollen und Blitz um Blitz todbringende Blitze aus, während ein blendender Nebel Kronos und seine Verbündeten einhüllte.



Und nun wendete sich das Kriegsglück, und der Sieg lächelte Zeus zu. Kronos und sein Heer wurden vollständig besiegt, seine Brüder in die düsteren Tiefen der Unterwelt verbannt, und Kronos selbst wurde aus seinem Reich verbannt und für immer der obersten Macht beraubt, die nun seinem Sohn Zeus zufiel. Dieser Krieg wurde Titanomachia genannt und von den alten klassischen Dichtern sehr anschaulich beschrieben.

Mit der Niederlage von Kronos und seiner Verbannung aus seinem Herrschaftsgebiet endet seine Karriere als herrschende griechische Gottheit. Da er jedoch wie alle Götter unsterblich war, wurde angenommen, dass er noch existierte, obwohl er weder Einfluss noch Autorität besaß, denn sein Platz wurde bis zu einem gewissen Grad von seinem Nachkommen und Nachfolger Zeus eingenommen.

Kronos wird oft als alter Mann dargestellt, der sich auf eine Sense stützt und eine Sanduhr in der Hand hält. Die Sanduhr symbolisiert die schnell fließenden Momente, die unaufhörlich aufeinander folgen; die Sense ist das Sinnbild der Zeit, die alles vor ihr niedermäht.

## SATURN.

Die Römer, die ihre Gottheiten mit den griechischen Göttern identifizierten, deren Attribute den ihren ähnlich waren, erklärten Kronus als identisch mit ihrer alten Agrargottheit Saturn. Sie glaubten, dass er nach seiner Niederlage in der Titanomachie und seiner Verbannung aus seinem Herrschaftsgebiet durch Zeus Zuflucht bei Janus, dem König von Italien, suchte, der die verbannte Gottheit mit großer Freundlichkeit aufnahm und sogar seinen Thron mit ihm teilte. Ihre gemeinsame Herrschaft war so friedlich und glücklich und zeichnete sich durch so ununterbrochenen Wohlstand aus, dass sie das Goldene Zeitalter genannt wurde.

Saturn wird gewöhnlich mit einer Sichel in der einen und einer Weizengarbe in der anderen Hand dargestellt.

Ihm wurde am Fuße des Kapitolshügels ein Tempel errichtet, in dem die Staatskasse und die Gesetze des Staates aufbewahrt wurden.

## **RHEA (Ops).**

Rhea, die Gattin des Kronos und Mutter des Zeus und der anderen großen Götter des Olympos, verkörperte die Erde und galt als die große Mutter und unaufhörliche Erzeugerin allen pflanzlichen Lebens. Man glaubte auch, dass sie die uneingeschränkte Herrschaft über die Tierwelt ausübte, insbesondere über den Löwen, den edlen König der Tiere. Rhea wird im Allgemeinen mit einer Krone aus Türmchen oder Türmen und auf einem Thron sitzend dargestellt, wobei Löwen zu ihren Füßen kauern. Manchmal wird sie auch in einem Wagen sitzend dargestellt, der von Löwen gezogen wird.

Der Hauptsitz ihrer Anbetung, die immer einen sehr ausgelassenen Charakter hatte, war auf Kreta. Bei ihren Festen, die nachts stattfanden, erklang die wildeste Musik von Flöten, Zimbeln und Trommeln, während freudige Rufe und Schreie, begleitet von Tanz und lautem Fußstampfen, die Luft erfüllten.

Diese Gottheit wurde von den ersten Kolonisten aus Phrygien in Kleinasien nach Kreta gebracht, wo sie unter dem Namen Kybele verehrt wurde. Die Menschen auf Kreta verehrten sie als die Große Mutter, vor allem in ihrer Bedeutung als Erhalterin der Pflanzenwelt. Da jedoch mit dem Winter alljährlich ihre Pracht verschwindet, ihre Blumen verwelken und ihre Bäume blattlos werden, drückten sie diesen Vorgang der Natur poetisch mit dem Bild einer verlorenen Liebe aus. Es heißt, dass sie zärtlich einem Jüngling von bemerkenswerter Schönheit namens Atys zugetan war, der sich zu ihrem Kummer und ihrer Empörung als untreu erwies. Er war im Begriff, sich mit einer Nymphe namens Sagaris zu vereinen, als inmitten des Hochzeitsfestes plötzlich der Zorn der erzürnten Göttin über alle Anwesenden hereinbrach. Eine Panik ergriff die versammelten Gäste, und Atys, der von vorübergehendem Wahnsinn befallen wurde, floh in die Berge und brachte sich um. Cybele, von Kummer und Bedauern ergriffen, richtete eine jährliche Trauerfeier für seinen Verlust ein, bei der ihre Priester, die Corybanten, mit ihrer üblichen lärmenden Begleitung in die Berge zogen, um den verlorenen Jüngling zu suchen. Als sie ihn gefunden hatten, ließen sie ihrer ekstatischen Freude freien Lauf, indem sie die heftigsten Gesten machten, tanzten, schrien und sich dabei auf schreckliche Weise verletzten und zerfleischten.

OPS.

In Rom wurde die griechische Rhea mit Ops, der Göttin des Überflusses, der Gattin des Saturn, identifiziert, die eine Vielzahl von Bezeichnungen trug. Man nannte sie Magna-Mater, Mater-Deorum, Berecynthia-Idea und auch Dindymene. Letzteren Titel erwarb sie von drei hohen Bergen in Phrygien, von wo sie während des Zweiten Punischen Krieges (205 v. Chr.) als Kybele nach Rom gebracht wurde, und zwar gemäß einer in den Sybillinischen Büchern enthaltenen Anweisung. Sie wurde als eine mit Türmen gekrönte Matrone dargestellt, die in einem von Löwen gezogenen Wagen saß.

## **DIE TEILUNG DER WELT.**

Kehren wir nun zu Zeus und seinen Brüdern zurück, die, nachdem sie einen vollständigen Sieg über ihre Feinde errungen hatten, zu überlegen begannen, wie die Welt, die sie erobert hatten, unter ihnen aufgeteilt werden sollte. Schließlich entschied das Los, dass Zeus im Himmel herrschen sollte, während Aydes die untere Welt regierte und Poseidon die volle Befehlsgewalt über das Meer hatte, aber die Oberhoheit des Zeus wurde in allen drei Reichen anerkannt, im Himmel, auf der Erde (wozu natürlich auch das Meer gehörte) und unter der Erde. Zeus hielt seinen Hof auf dem Gipfel des Olymps, dessen Gipfel jenseits der Wolken lag; die Herrschaft von Aides lag in den düsteren, unbekanntenen Regionen unter der Erde; und Poseidon herrschte über das Meer. Man wird sehen, dass das Reich eines jeden dieser Götter von Geheimnissen umhüllt war. Der Olymp war in Nebel gehüllt, der Hades in düstere Dunkelheit, und das Meer war und ist immer noch eine Quelle des Staunens und des tiefen Interesses. Wir sehen also, dass das, was für andere Völker lediglich seltsame Phänomene waren, diesem poetischen und phantasievollen Volk als Grundlage für die wunderbaren Geschichten seiner Mythologie diente.

Da die Aufteilung der Welt nun zufriedenstellend geregelt war, hätte eigentlich alles glatt laufen müssen, aber das war nicht der Fall. An einer unvorhergesehenen Stelle tauchten Schwierigkeiten auf. Die Riesen, jene abscheulichen Ungeheuer (einige mit schlangenförmigen Beinen), die der Erde und dem Blut des Uranus entsprungen waren, erklärten den triumphierenden Göttern des Olympos den Krieg, und es kam zu einem Kampf, der mühsam und langwierig war, weil Gæa ihre Kinder unbesiegbar gemacht hatte, solange sie mit den Füßen auf dem Boden blieben. Die Vorsichtsmaßnahme der Mutter war jedoch vergeblich, da Felsbrocken auf sie geschleudert wurden, die sie zu Boden warfen, und da ihre Füße nicht mehr fest auf der Muttererde standen, wurden sie überwältigt, und dieser langwierige Krieg (der Gigantomachia genannt wurde) fand schließlich ein Ende. Zu den kühnsten dieser erdgeborenen Riesen gehörten Enceladus, Rhœtus und die tapfere Mimas, die mit jugendlichem Feuer und Energie große Felsenmassen und brennende Eichen gegen den Himmel schleuderten und den Blitzen des Zeus trotzten. Eines der mächtigsten Ungeheuer, die sich Zeus in diesem Krieg entgegenstellten, hieß Typhon oder Typhœus. Er war der jüngste Sohn von Tartarus und Gæa und hatte hundert Köpfe, mit Augen, die den Betrachter in Angst und Schrecken versetzten, und furchterregenden Stimmen, die furchtbar zu hören waren. Dieses schreckliche Ungeheuer wollte sowohl Götter als auch Menschen erobern, aber seine Pläne wurden schließlich von Zeus vereitelt, dem es nach einem heftigen Kampf gelang, ihn mit einem Donnerschlag zu vernichten, aber nicht bevor er die Götter so erschreckt hatte, dass sie nach Ägypten flohen, wo sie sich in verschiedene Tiere verwandelten und so entkamen.

## **THEORIEN ÜBER DEN URSPRUNG DES MENSCHEN.**